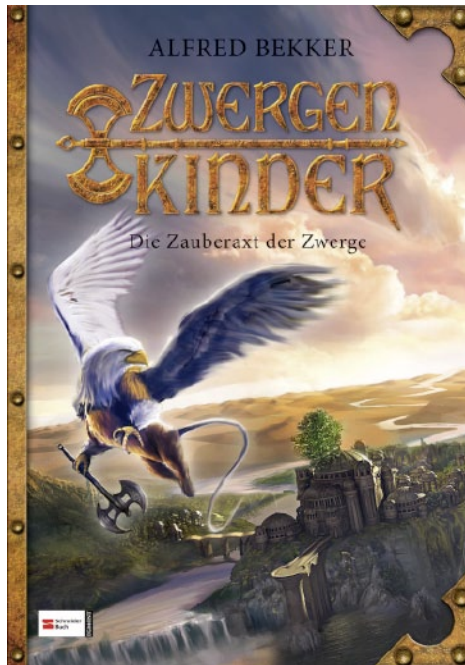


Unverkäufliche Leseprobe

Alfred Bekker
Zwergenkinder, Band
Die Zauberaxt der Zwerge



220 Seiten
ISBN: 978-3-505-12898-1

IM WELTENRISS VERLOREN

Der Höhlengang war von gleißendem Licht erfüllt. Tomli stand da und musste schlucken. Er hatte nicht gewusst, dass es schon so schlimm war. Der Weltenriss tief unter der Zwergenstadt Ara-Duun hatte sich viel schneller vergrößert als erwartet.

Der Zwergenjunge hielt ein Amulett in der Hand. Es begann magisch zu leuchten und reagierte offenbar auf die Nähe des Weltenrisses. Er schob sich seinen Helm in den Nacken.

Nahezu alle Zwerge trugen Helme, nicht nur Krieger – schließlich lebten sie vorwiegend unter der Erde, und da bestand immer die Gefahr, sich den Kopf zu stoßen.

Hinter seinem Gürtel steckte Tomlis Zauberstab, den sein Lehrmeister, der Zwergenzauberer Saradul, ihm gegeben hatte. Tomli war ein Zauberlehrling, und er war noch weit davon entfernt, die Kunst der Zwergenmagie wirklich zu beherrschen. So manches



Missgeschick war ihm bei deren Anwendung schon unterlaufen.

Aber die gewöhnliche Magie, wie sein Meister sie ihm seit geraumer Zeit beizubringen versuchte, reichte in diesem Fall ohnehin nicht aus. Der Riss zwischen den Welten, der sich tief unter den tiefsten Schächten und Gewölben der Zwergenstadt Ara-Duun gebildet hatte, war im Verlauf von viele Zeitaltern immer größer geworden. Mittlerweile drohte die gesamte, größtenteils unterirdische Stadt darin zu verschwinden.

Nach und nach würde dieser lichterfüllte Schlund auch die Felsen in der Umgebung, den Sand der großen Wüste von Rhagardan, in deren Mitte Ara-Duun emporrage, und schließlich sogar den fernen Ozean und selbst das noch ferner gelegene Reich der Elben in sich hineinziehen. Und alle anderen Städte, Berge und Länder würde er ebenso verschlingen ...

»Damit können wir es nicht aufhalten!«, vernahm Tomli hinter sich eine Stimme, die er sehr gut kannte. Es war die eines Zwergemädchens. »Hörst du mich, Tomli? Das ist eine Vorhersage! Und zwar eine, die sehr präzise ist!«

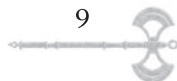
Tomli drehte sich um und sah seine Freundin Olba an, deren unter dem Helm hervorquellendes Haar zu Zöpfen geflochten war. Sie hatte ein freundliches rundes Gesicht, das in diesem Moment aber pure Furcht ausdrückte.

Olba hatte die seltene Gabe der Voraussicht. Wenn sie etwas prophezeite, dann trat das in der Regel auch wenig später ein. Was nicht hieß, dass man es nicht noch abwenden konnte.

Ein Stück hinter Olba befand sich Arro der Starke. Er war zwar genau wie Tomli und Olba ein Zwergenkind, wirkte aber für sein Alter schon außerordentlich kräftig, sodass man ihn von hinten, wenn sein flaumartiger zwergischer Kinderbart nicht zu sehen war, tatsächlich für einen viel älteren Zwerg halten konnte. Das kam daher, dass Arro bei einem Schmied in die Lehre ging und durch die Arbeit mit Hammer und Amboss starke Muskeln entwickelt hatte.

Sein Helm saß etwas schief, und auf dem Rücken trug er eine riesige Streitaxt, die für ihn viel zu groß war. Doch sie war sein erstes selbst geschmiedetes Werkstück, und darum ging Arro der Starke kaum irgendwohin, ohne sie bei sich zu haben.

»Aber wir müssen etwas unternehmen, Olba«, sagte Tomli, der im Gegensatz zu Arro für zwergische Verhältnisse eher zierlich war. »Du siehst doch, was geschieht! Dieses gleißende Licht verschlingt alles! In diesem Teil von Ara-Duun haben bis vor einer Woche noch Zwerge, Menschen und alle möglichen anderen Geschöpfe gelebt. Du selbst hast mir erzählt, dass genau hier ein Markt war, auf dem du als Gauklerin aufgetreten bist und das Publikum damit beeindruckt



hast, dass du immer vorhersagen konntest, welche Augenzahl die Würfel zeigen werden, oder wer sich als Nächstes in der Nase bohrt!«

Tomli atmete tief durch. Schweiß perlte auf seiner Zwergenstirn. Das rührte nicht daher, dass es zu warm gewesen wäre. Das Gegenteil war der Fall. Feucht und kalt war es in diesem Teil von Ara-Duun, der Untertiefenstadt. Diese war bekannt gewesen für die besten Moosbrotbäckereien. Die Brote wurden mit einem Erdaufstrich von ganz besonderem Aroma angeboten. Allerdings wussten nur Zwerge diese Köstlichkeit wirklich zu schätzen.

Und jetzt?

Nun war hier kein einziger Zwerg mehr. Die Bäckerhöhlen, in denen man zuvor rund um die Uhr in mehreren Schichten gearbeitet hatte, waren leer und verlassen. Keine überladenen karanorischen Echsen brachten das Moosbrot in die höher gelegenen Bereiche der Stadt, wie es bisher üblich gewesen war. Keine Ofenfeuer sorgten dafür, dass es in den Höhlengewölben der Untertiefenstadt fast so heiß war wie in der Wüste, die Ara-Duun auf viele tausend Meilen umgab.

Stattdessen war es klamm und kalt wie in einem modrigen Grab. Die Bewohner hatten die Untertiefenstadt verlassen und sich in die höheren Bereiche von Ara-Duun geflüchtet. Nur Leuchtsteine hingen noch an kaum sichtbaren Fäden aus Spinnenseide von den

Decken. Niemand hatte sie mitgenommen, und so war es immerhin einigermaßen hell.

Aber das war nicht der Grund dafür, dass sich die blassen, lichtscheuen Erd-Alben nicht hierher trauten, die kaum sehen, dafür aber umso besser hören und riechen konnten. Sie fürchteten sich vor dem Weltenriss – genau wie die spinnenartigen Mssirr, die ansonsten jeden Bereich, der nicht mehr von Zwergen bewohnt wurde, sofort in Besitz nahmen. Aus Mssirr-Seide wurden in ganz Ara-Duun die fast unsichtbaren Fäden für die herabhängenden Leuchtsteine gemacht.

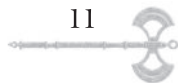
Wie viele andere eigenartige Geschöpfe waren vermutlich auch die Mssirr durch den Weltenriss nach Ara-Duun gelangt. Dann wussten sie, was sie auf der anderen Seite des Risses erwartete, und hatten deswegen noch mehr Grund zur Furcht.

Tomli jedoch ging mutig auf den Riss zu.

»Lass das! Bitte!«, beschwor ihn Olba.

»Soll ich ihn einfach packen und über der Schulter davontragen?«, fragte Arro. »Dann musst du aber meine Axt halten.«

Tomli stand nun genau vor dem Riss, aus dem das Licht drang. Es blendete ihn, sodass er kaum noch etwas sehen konnte. Er griff in die Tasche seines Wamses und holte ein Paar Dunkelseher hervor. Das waren geschliffene, schwarz getönte Gläser, die mit einem Metallgestell verbunden waren und von den



Halblingen aus Osterde auf den Märkten von Ara-Duun verkauft wurden. Sie schützten vor dem grellen Sonnenlicht in der Wüste.

Das Amulett in seiner Hand glühte auf, als würde es schmelzen. Dabei war es keineswegs heiß.

Tomli murmelte eine Formel.

Hinter sich hörte er Schritte. Offenbar folgten ihm Olba und Arro.

»Lass es, Tomli!«, rief das Zwergenmädchen. »Das wird furchtbar ausgehen!«

Es wäre nicht das erste Mal gewesen, dass dem jungen Zauberlehrling bei der Ausübung seiner magischen Künste ein Missgeschick unterlief. Meister Saradul, der den Waisenjungen noch im Säuglingsalter bei sich aufgenommen hatte, war jedoch der Ansicht, das sei nicht weiter schlimm. Nur durch Irrtum gelangte man zur Erkenntnis, sagte er immer.

Nur dieses eine Mal darf es keinen Irrtum geben!, ging es Tomli durch den Sinn.

Auf seiner Stirn erschien ein Zeichen. Es war die gleiche Zwergenrunen, die auch in das magische Dunkelmetall des Amuletts eingearbeitet war: das Zeichen von Ubrak, jenes Zwergs, der vor vielen Generationen durch ein magisches Experiment die Entstehung des Weltenrisses verursacht hatte.

Olba fasste Tomli an der Schulter, um ihn zurückzureißen. Sie sah voraus, was er vorhatte. »Tu es nicht!

Du weißt, dass Ubraks Amulett allein die Gefahr nicht bannen kann! Dein Zaubermeister hat gesagt, dass wir insgesamt sieben magische Gegenstände sammeln müssen, sonst können wir nichts ausrichten! Hörst du mich, Tomli?«

Tomli unterbrach seine Formel, die er bisher in einem immer lauter werdenden Singsang vor sich hingeprochen hatte. Das Amulett in seiner Hand leuchtete immer wieder grell auf, verlosch und glühte erneut auf, im Rhythmus seines schlagenden Herzens – das allerdings sehr viel langsamer schlug als das eines Menschen.

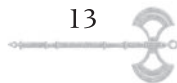
»Bis wir all diese magischen Gegenstände gefunden haben, ist es zu spät«, antwortete der Zwergenjunge auf Olbas Einwand. »Wir müssen jetzt etwas tun, das siehst du doch!«

»Tomli, es wird schiefgehen!«

»Und wenn wir nichts unternehmen? Was passiert dann?«

Olba schluckte. »Ich weiß es nicht«, gestand sie.

In Tomlis Kopf rasten die Gedanken nur so. Olba, Arro und er waren die vermutlich letzten Nachfahren des Zwergenmagiers Ubrak, der die ganze Katastrophe verursacht hatte. Wenn es stimmte, was im Buch des Zaubermeisters Heblon überliefert war, dann waren sie die Einzigen, die überhaupt etwas gegen das Unheil ausrichten konnten.



Eine schwarze Flamme schoss auf einmal aus dem Amulett. Der Zauberlehrling erschrak. Er spürte, wie die Kräfte, die in diesem magischen Gegenstand schlummerten, erwachten, und er fragte sich, ob er überhaupt stark genug war, sie zu kontrollieren.

Auch auf Olbas und Arros Stirn erschien nun die Zwergenrune. Das schien die Magie des Weltenrisses zu bewirken.

Jetzt oder nie, dachte Tomli. Sonst war die Stadt verloren. Auch wenn die Macht des Amuletts vielleicht allein nicht ausreichte, um den Riss zu schließen, konnte sie seine weitere Ausdehnung möglicherweise verhindern.

Vielleicht nur für ein paar Monate oder Jahre, aber in dieser Zeit würde sich mit etwas Glück die Möglichkeit ergeben, das Unheil dauerhaft zu bannen.

Tomli schrie eine weitere Formel. Olba ahnte, was er vorhatte, und fiel ihm in den Arm, als er das Amulett gerade in das Licht schleudern wollte. Sie konnte es nicht verhindern. Zwar gelang es ihr, seinen Arm nach unten zu zerren, aber das Amulett flog allein durch die Kraft seiner Magie davon.

Schwarze Flammen zuckten aus ihm hervor, die sich deutlich gegen das grelle Licht abhoben. Es wirkte wie ein schwarzer Stern.

Dann war es verschwunden.

Das grelle Licht überstrahlte es.

»Bist du verrückt?«, schrie Tomli das Zwergenmädchen an. »Weißt du überhaupt, was du getan hast? Du hast einen Zauber gestört! So etwas kann schlimme Folgen haben!«

»Die schlimmen Folgen sind schon im Anmarsch! Weg hier!«

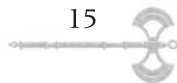
Ein lautes Brüllen drang aus dem Licht. Es war so durchdringend, dass der Boden unter ihren Füßen zitterte. Risse bildeten sich und verzweigten sich, und grelles Licht leuchtete aus den aufklaffenden Spalten.

Tomli, Arro und Olba liefen davon – dann drehten sie sich um. Arro hatte sich ebenfalls Dunkelseher aufgesetzt und seine Axt gezogen, denn er war sich sicher, dass im nächsten Moment irgendein Monstrum aus dem Weltenriss emporsteigen würde.

Wieder war ein Brüllen zu hören, dieses Mal ein dumpferer Ton, der an ein Quaken erinnerte. Dann platschende und schmatzende Laute, die Tomli an die Schritte riesiger Amphibienfüße denken ließen.

»O nein!«, stieß Olba hervor und wandte den Blick ab. Sie brauchte nicht mehr hinzuschauen, denn was aus dem Licht hervorkroch, hatte sie bereits einen Augenblick zuvor vorausgesehen.

Es war eine riesenhafte Kröte. Nur mit Mühe gelang es ihr, sich durch den Höhlengang zu quetschen. Gurgelnde Laute drangen aus ihrem schwarzen Schlund. Ihre Bewegungen waren langsam und behäbig.



Zwischen den großen Augen leuchtete ein Zeichen grell auf.

Tomli glaubte seinen Augen nicht zu trauen. Es war die gleiche Zwergenrune, die das Amulett geziert hatte und die unter dem Einfluss von Magie auch auf der Stirn der drei Zwergenkinder aufleuchtete.

»Die Höhlenkröte Malawandra!«, stieß Tomli hervor. »Das muss sie sein!«

»Wie auch immer man dieses Monstrum nennen mag«, meinte Arro und schwang die riesenhafte Streitaxt, »es soll uns nicht zu nahe kommen!«

»Ich denke, *du* kommst diesem Ungeheuer besser nicht zu nahe«, widersprach Olba. »Es scheint mir ziemlich wütend zu sein!«

Der Zwerg Ubrak hatte einst versucht, die Riesenkroete Malawandra mit der Magie des Dunkelmetalls zu zähmen und zu seiner Dienerin zu machen. Aber das Experiment war fehlgeschlagen, und dabei war der Weltenriss entstanden.

Doch konnte Malawandra immer noch am Leben sein? Den Legenden nach war sie schon zu Ubraks Zeiten uralte gewesen.

Andererseits, überlegte Tomli, lebten auch Elben unvorstellbar lang, sodass die Menschen sie sogar für unsterblich hielten. Und davon abgesehen wusste niemand, ob jenseits des Weltenrisses die Zeit nicht vielleicht viel langsamer verstrich.

Die Kröte näherte sich. Die gurgelnden Laute aus ihrer aufgeblähten Kehle klangen wütend.

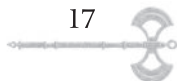
Die Zwergenrune auf ihrer Stirn leuchtete nun etwas schwächer. Konnte das daran liegen, dass Tomli die Kröte mit dem Amulett getroffen hatte? Und wie kam es überhaupt, dass sie dieses Zeichen trug? Hatte es sich bei ihrer Begegnung mit Ubrak vor vielen Zeitaltern auf ihrer Stirn eingebrannt?

»Da siehst du, was du mit deiner Magie angerichtet hast!«, hielt Olba Tomli vor. »Nicht nur, dass du das wütende Krötenvieh angelockt hast. Nein, Ubraks Amulett ist auch noch futsch. Dabei haben wir so viele Mühen und Risiken auf uns genommen, um es in unseren Besitz zu bringen. Vielleicht erinnerst du dich, es ist noch nicht lange her!«

»Ja, ich weiß«, antwortete Tomli kleinlaut.

Diebische Erd-Alben hatten das Amulett vor langer Zeit aus dem Palast des Zwergenkönigs gestohlen und an den Anführer einer Horde von Wüsten-Orks weitergegeben. Nur mit viel Glück war es den drei Zwergenkindern gelungen, an das Amulett heranzukommen. Dabei war es nur einer von insgesamt sieben magischen Gegenständen, die sie brauchten, um den Weltenriss schließen zu können.

»Und du hast nichts Besseres zu tun, als dieses wertvolle Amulett einfach wegzuworfen«, fuhr Olba tadelnd fort.



»Du hättest mich ja vor der Kröte warnen können!«, hielt Tomli ihr vor.

»Nur habe ich ihr Erscheinen leider nicht vorhergesehen«, gestand das Zwergenmädchen und fügte mit leiser Stimme hinzu: »Sondern etwas ganz anderes.«

Ihr Gesicht war dabei sehr blass geworden. So hatte Tomli sie noch nie gesehen.

»Was meinst du damit?«, fragte er stirnrunzelnd.

»Dass wir weder schnell genug laufen können noch dass du gut genug zu zaubern vermagst, um uns noch zu retten«, antwortete sie.

Die riesige Kröte hatte mittlerweile die Mitte des Höhlengewölbes erreicht. Die Risse im Boden klafften immer weiter auf und verzweigten sich noch mehr.

Einer dieser Risse öffnete sich direkt zwischen Arros Füßen. Der Schmiedelehrling sprang zur Seite. Der felsige Untergrund, auf dem er zu stehen kam, schwankte leicht, doch er balancierte sich mit seiner gewaltigen Axt aus und fand das Gleichgewicht wieder.

Immer mehr Licht drang durch die Spalten. Tomli ging auf, dass er mit seiner Magie alles nur schlimmer gemacht hatte. Er wandte kurz den Kopf und sah, dass sich auch hinter ihm überall Risse gebildet hatten, sowohl im Boden als auch in den Felswänden. Tropfsteine donnerten von der Höhlendecke und gruben sich wie Pfeilspitzen in den Boden.

Die Höhlenkröte brüllte erneut laut auf, als der Fels unter ihrem Körper nachgab und sie in einen grell leuchtenden Schlund stürzte. Ihr Gebrüll hallte noch lange nach.

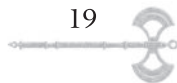
Tomli indes musste zur Seite springen, weil ein Stück Felsen, so riesig wie einer der großen Wagen, die von den Echsen aus Karanor gezogen wurden, über ihm aus der Decke brach.

Arro hatte weniger Glück, als plötzlich neben ihm ein Spalt aufriss. Er verlor erneut das Gleichgewicht, fand es diesmal jedoch nicht wieder und war im nächsten Augenblick im grellen Licht verschwunden.

An mehreren Stellen brachen nun auch die Felswände auseinander, und das aus den Spalten strahlende Gleißer war so stark, dass auch Tomlis Dunkelseher nicht mehr half. Er schloss die Augen, schützte sie zusätzlich mit der erhobenen Hand und murmelte in seiner Verzweiflung einen Schutzzauber, den Meister Saradul ihm einmal beigebracht hatte. Es war keine gute Idee gewesen, ohne ihn herzukommen.

Tomli hörte Olbas Schrei, als das Zwergenmädchen von einem starken Sog erfasst und in das Licht gezogen wurde. Gleich darauf spürte auch Tomli, dass er fiel.

Auf einmal schwebte er in einem grell leuchtenden Nichts. Er riss den Zauberstab aus seinem Gürtel. Aber zum einen wusste er nicht, wie er den Stab und die Kräfte, die man damit bündeln konnte, in dieser



Situation anwenden sollte, zum anderen ging plötzlich ein unangenehmes Kribbeln von dem Zauberstab aus. Er schien auf die fremde Magie zu reagieren, die hier herrschte.

Das Kribbeln steigerte sich zu einem furchtbaren Schmerz. Tomli wollte den Zauberstab um keinen Preis loslassen, aber schließlich blieb ihm keine andere Wahl, als die Finger zu öffnen.

Um ihn herum drehte sich alles.

Auf einmal aber spürte er etwas Festes unter seinen Füßen. Von einem Augenblick zum anderen war das Licht verschwunden und hatte einer gähnenden, undurchdringlichen Finsternis Platz gemacht.

Fühlt es sich so an, wenn man gestorben ist? Dann werden wir die große Aufgabe, zu der wir bestimmt waren, nicht mehr erfüllen können ...

Das war Tomlis letzter Gedanke.